

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift (n° 160-172)

sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Gnostische Vorstellungen sind in den Herzen der Neomodernisten

Die Bombe(überraschung)

Mit gutem Grund erhielt nach dem Konzil die Zitadelle von Assisi den neuen Namen, die „Zitadelle Satans“, denn dort wurde vom 22. bis 27. August 1995 das siebente interreligiöse Treffen abgehalten. Teil daran nahmen Buddhisten, auch italienische Buddhisten, die eigentlich vom Glauben abgefallene Taufschein-Christen sind, sogenannte katholische Neumönche („Neomonaci“), genau genommen die neue Kommunität von Bose, wenn wir sie überhaupt Kommunität nenne dürfen. Traurig aber wahr ist, daß auch die altehrwürdige Gemeinschaft Camaldoli, welche das Aggiornamento bis zum äußersten Extrem getrieben hat, (siehe *La Voce*, 21. Juli 1995) dabei gewesen war.

Das halboffizielle Nachrichtenorgan des italienischen Episkopates *Avvenire*, widmete in der Ausgabe vom 25. August 1995 diesem Treffen eine lange Berichterstattung, die den Titel trägt: „*Buddhistische Vorstellungen im Herzen*“ [Tende (=Zelte) buddiste nel cuore].

Diese pseudo-katholische Tageszeitung beauftragte mit der Publikation den

Schriftsteller Francesco Ognibene (=der in jeder Hinsicht gute Franz). Normalerweise gilt das lateinische Sprichwort „*nomen est omen*“ (der Name hat seine Vorbedeutung), aber in unserem besonderen Fall ist es leider nicht so; denn Ognibene (der in allen Stücken gute Mann) tischt mit brennendem Eifer und großer Zufriedenheit den Lesern jedes ... Übel (*ogni male*) auf. Ein Auszug seines Artikels folgt hier:

„*Wer ist Buddha? Er ist so wie etwa die Mutter Gottes ein Mittler. Beide (Buddha und die Madonna) haben die Wahrheit, das Wort des Heiles in die Welt gebracht. Siddharta Gautama (der Buddha, welcher ein halbes Jahrtausend vor Christus gelebt hat) ist der Vater des Dharma; diese Lehre nämlich führt zum Nirvana, zur entgeltigen Befreiung von Schmerz und Leidenschaft. Maria ist die Mutter des Logos, der das fleischgewordene Wort, Gott selbst ist. Die zwischen den Religionen bestehende Parallele kann uns mit Schauer erfüllen, aber die Quelle dafür ist bombensicher; diese Idee legte der deutsche Religionshistoriker dar, der Dozent an der Gregoriana, Herr Michael Fuss*“. Aha, da haben wir's! Heutzutage ist die „bombensichere Quelle“ – wir nehmen den Ausdruck von Ognibene auf – nicht mehr die gött-

liche Offenbarung, welche die Kirche zweitausend Jahre lang treu bewahrt, überliefert und erklärt hat, sondern die unsinnigen Behauptungen dieses oder jenes Pseudotheologen, den die Päpstliche Universität von Rom leider ungestraft faseln läßt. Von einem gewissen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist Herr Fuss wirklich bombensicher. An seiner wie eine Bombe wirkenden Überraschung, daß Buddha in gewisser Weise die Allerseligste Jungfrau Maria ist, – dieses Problem haben wir in der *sì sì no no* vom 31. Oktober 1994 S. 8 behandelt – hat er schon etliche Zeit seinen Spaß gehabt; nun will er die „Bombe“ hochgehen lassen. Er selbst bleibt dabei noch unversehrt, heil und ungestraft zurück und darf den Geist der armen Studenten an der Gregoriana weiterhin verwirren.

Ognibene fährt in seiner Darlegung fort: „*Fuss zitierte de Lubac (wie durfte der hier fehlen!) und stellte zwei Behauptungen auf: Erstens, «der Buddhismus ist in der Geschichte das größte geistige Ereignis» (demnach größer als das Christentum) und zweitens «Buddha präsentiert religiöse Abhandlungen, welche Christi Worte ergänzen» (Christus müßte daher vervollständigt werden). Freilich besteht zwischen beiden folgender wesentlicher Unterschied,*

der uns verpflichtet, vorsichtig zu sein (diese Aussage ist schon besser):

„Der Buddhismus kennt keine Menschwerdung, sondern nur das Wort, die Meditation und die Überwindung des eigenen Ichs, das nur eine vorübergehende Existenz besitzt“. Buddha darf also nicht mit Christus, sondern nur mit der Gottesmutter verglichen werden (Dies klingt so, als ob es die Quadratur des Kreises gäbe. Hat Maria etwa nur ein rein menschliches Wort, nur eine humane Meditation geboren, wie Buddha?) „Beide (Buddha und Maria) glauben und bezeugen als Erste die Botschaft, welche sie der Welt mitgeteilt haben; dagegen ist Jesu Person selbst die Wahrheit, wie (sic!) sie Buddha (der nach der östlichen Terminologie der Erleuchtete oder der Erweckte ist), darlegt, und sie in den Dharma aufnimmt; der Dharma vereint in sich die Tugend, die Regeln des Lebens und der Betrachtungen, alles geistige Größen, die wir auch in der christlichen Tradition finden. Die verwandten Züge (des Buddhismus und des Christentums) sind hier keineswegs zu Ende. Dieselbe Geschichte des Siddharta, dessen Lebenslauf gestern der italienische Historiker, Gianpiero Soto Fazzon, selbst Buddhist, untersucht und durchlaufen hat, ist eine Mischung der Biographien von Jesus und des hl. Franziskus, (offensichtlich kennt Fazzon beide Männer nicht, oder er hat beide Gestalten mit Wissen und Willen entstellt).“

Der Betrug

Diese „Bombe“ (Bombenüberraschung) braucht nicht „entschärft“ d.h. widerlegt werden. Die Ansicht, Buddha sei wie die Mutter des menschengewordenen Wortes der erste „Gläubige“ und „der Zeuge für die in die Welt gekommene Botschaft“ – dabei bleibt unberücksichtigt, daß Maria eine göttliche Person zur Welt gebracht hat – die Meinung, daß Jesus „die Wahrheit ist, wie Buddha sie darlegt“, alle diese Behauptungen setzen als selbstverständlich voraus, daß Maria und Buddha ein und denselben Glauben haben, ein und dieselbe Botschaft verkünden, und daß der Buddhismus und das Christentum im Wesen und in Wahrheit wirklich übereinstimmen. Alle diese Aufstellungen sind trügerisch. In der Tat ist der Buddhismus meilenweit von der Offenbarungswahrheit entfernt. Ebenfalls trennen ihn 1000 Meilen von dem Erbe der philosophischen Wahrheit, die uns im Laufe der Jahrhunderte weit bessere Geister als wir erworben haben, selbst wenn sie dies nur mit Mühe erreichten. Hier beschränken wir

uns darauf zu berichten, was Fabio Fabbi in seinem Werk *Die göttliche Offenbarung des Christentums* (Il Cristianesimo rivellazione divina) schrieb. Welch ein Zufall! Derselbe Verlag *Cittadella di Assisi* hatte das Werk im Jahre 1949, in der Zeit vor dem Konzil veröffentlicht.

„Eine einfache Darlegung von Buddhas Leben und Lehre zeigt schon klar, daß er nicht der Messias und auch nicht ein Prophet im strengen Sinne des Wortes ist. Aber Gotama wird uns wie ein Gesandter des Himmels vorgestellt; nachdem dieser recht hoch stehende Mensch mit eigenen Kräften den ins Nirvana führenden Weg ausgekundschaftet hatte, bemerkte er, daß es nötig ist, ihn auch anderen Menschen mitzuteilen. Erst viele Jahrhunderte nach seinem Tod haben einige buddhistische Geistesströmungen ihn als den Erlöser, als göttliches Wesen und Quelle der himmlischen Gnade betrachtet“. [In der Anmerkung dazu steht Folgendes: „Diese später entstandenen buddhistischen Lehren heißen Maha-yana (das Große Fahrzeug). Das Grunddogma des „Großen Fahrzeugs“ lehrt, daß jede Kreatur (Mensch, Tier, Pflanze) ein absolutes und allmächtiges Wesen werden kann]. „Die Wundertaten, welche ihm (Buddha) zugeschrieben werden, sind sicherlich legendär. Die Seltsamkeit der sogenannten buddhistischen Wunder lassen wir auf der Seite; wenn aber die Wunder authentisch wären, so würden wir sie in den ältesten Quellen zweifellos finden; doch diese schweigen darüber. Viele dieser Wunder sind mit Göttern in Beziehung gebracht. Wie aber kann dies sein, wenn Buddha systematisch Agnostiker ist?“

Das Lebensende des „Erleuchteten“ war so prosaisch, wie wir es uns nur denken können. Nachdem er ein üppiges Gericht von Reis und fettem Schweinefleisch zu sich genommen hatte, starb er.

Gotama darf nicht als der Gründer einer wahren und eigentlichen Naturreligion verstanden werden, denn, wie wir schon gesagt haben, ignoriert er vollkommen die Gottheit. Ja, er spottet sogar über jene Menschen, die an das Höchste Wesen glauben. Wenn die Quellen bisweilen Götter nennen, so haben diese auf die sichtbare Welt keinen Einfluß. So anthropomorph werden sie aufgefaßt, daß auch sie den Leidenschaften und dem Tod unterworfen sind. Auch die Götter müssen hin zum Nirvana streben. In weiteren Seelenwanderungen können sie als einfache Menschen wiedergeboren werden. Unter den Buddhisten ist die Ansicht recht weit verbreitet, daß Gotama auch Götter bekehrt hat.

In Buddhas Predigt und asketischen Einrichtungen finden wir keinen Kult. Der Buddhismus ist daher keine Religion, sondern eine mystische Philosophie des Leidens, eine therapeutische Moral; so hat der Gründer seine Lehre verstanden, so hat er sie gewollt. Darf vom streng philosophischen Standpunkt aus der Buddhismus nun wenigstens als ein großes System beurteilt werden?

Gotama hat recht gut die Zufälligkeit (Kontingenz) der Dinge (und damit ihre Unzulänglichkeit in der natürlichen Ordnung) gesehen. Aber im Unterschied zu Platon, Aristoteles und den anderen großen Philosophen des Abendlandes vermochte er nicht, zum Absoluten, zur Ersten Ursache des Weltalls aufzusteigen. Außerdem ist die von ihm dargelegte, psychologische Betrachtungsweise (Psychologismus) eine recht ärmliche Sache. Er lehnt die menschliche Seele als ein wesentliches, einfaches und durchhaltendes Prinzip ab.

Er betrachtet den Menschen aus fünf Elementen (skanda) zusammengesetzt, nämlich Materie, sinnliche Wahrnehmung, Denken, Handlung und Bewußtsein. Ihrerseits ist die Materie das Resultat der Zusammensetzung aus Erde, Feuer, Luft, Wasser und Raum. Aufgrund der Seelenwanderung stellt er das Axiom auf, zwischen Menschen und Tieren gäbe es eine wesentliche Homogenität (Gleichartigkeit).

Buddha glaubt, das Leben sei vollkommen schlecht; er weiß wohl, daß das Leid eine Strafe für die begangenen Vergehen ist, aber er weiß nicht, daß es auch ein mächtiges Element für unseren moralischen Aufschwung ist und ein Mittel darstellt, um unsere treue Pflichterfüllung zu beweisen und folglich eine Quelle des Verdienstes ist, wie es uns das Christentum lehrt.

Nach Buddhas Vorstellung leiden wir, um für die Sünden, die wir in vergangenen Existenzen begangen haben, zu büßen; von diesen Vergehen haben wir kein Bewußtsein mehr. Welchen sühnenden Wert kann ein solches Leid dann haben? Was sollen wir ferner von einer Weltanschauung halten, welche die Probleme nicht löst, die den menschlichen Geist interessieren, nämlich die Fragen nach dem Höchsten Wesen, dem Ursprung der Welt und unserem ganz konkreten Schicksal nach dem Tode? Buddha lehrt uns da die Lehre des Nirvana, aber er hütet sich geflissentlich, die Natur des Nirvana genau zu bestimmen.

In gleicher Weise mangelhaft ist die buddhistische Ethik, obwohl sie streng ist und einige verführerische Aspekte hat. Sie besitzt nur die eine Grundlage, welche in der pessimistischen Lehre von

der empirischen Existenz besteht. Für Gotama ist das Gesetz, welches unser Verhalten regeln muß, nur eine reine Forderung der Natur; die Schuld ist eine Krankheit, ein physischer Mangel. Die Reinigung des Geistes besteht in einer einfachen Therapie. Buddha kennt keinen Gesetzgeber, dem wir verantwortlich sind. Auch wenn das Höchste Wesen existiert, so greift es überhaupt nicht ein, um die Taten der Menschen zu belohnen oder zu bestrafen. Einen anderen Richter außer dem individuellen Gewissen gibt es nicht. Bei solchen Grundsätzen ist es unlogisch, von einer wahren und eigentlichen Verpflichtung der Moral zu sprechen, und ungereimt, die Forderung zu erheben, die Sitten des Volkes zu verbessern. In der Tat blieben die von dem Erleuchteten eingeschärften Vorschriften nur toter Buchstabe. Niemals hat der überwiegende Teil der Gläubigen sich sonderlich Mühe gegeben, schnell ins Nirvana zu gelangen. Die Masse beschränkte sich darauf, den Mönchen Almosen zu geben und dadurch die nicht mit allzu großen Nachteilen verbundenen Weisen der Wiedergeburt sicher zu erreichen. Im übrigen hat sie jeglicher Art von Laster wie Vielweiberei, Polyandrie (Vielmännerei) und Ehescheidung ohne allzu viele Skrupel geübt.

Wenn wir die Ethik des Buddhismus mit Aufmerksamkeit betrachten, so stellen wir fest, daß sie wesentlich eudämonistisch und ichbezogen ist. Der Gläubige muß Askese üben und mit Maßen sich der Geschöpfe bedienen; dabei hat er nur das eine Ziel, vor Augen von dem Leiden befreit zu werden. Selbst das Wohlwollen gegenüber allen Wesen, das auf den ersten Blick den Buddhismus dem Evangelium nahezubringen scheint, ist vom Egoismus geprägt. Nach Gotamas Auffassung dürfen wir, in der Tat, niemandem etwas Böses antun, denn dieses Tun würde den Durst nach Herrschaft, die Begierde nach Besitz, die Abhängigkeit von den Genüssen unserer Existenz und alle die Dinge, welche die Wiedergeburt begünstigen vermehren und unser Leiden nur noch verlängern. Wir müssen Almosen spenden, ja sogar für den Nächsten uns aufopfern, damit wir uns von den irdischen Gütern loslösen und so unsere Ruhe im Nirvana rascher erreichen. Welcher Unterschied besteht da zur Liebe des Evangeliums, die ganz uneigennützig ist! Diese Liebe hat Gott in seiner allumfassenden Vatergüte den Christgläubigen eingegeben. Der Christ liebt den Nächsten, weil er in ihm einen Strahl der göttlichen Vollkommenheiten sieht und weiß, daß er der Bruder ist, den Christus persönlich erlöst hat, und der deshalb zur gleichen

Glorie bestimmt ist. Er (der Christ) ist bereit, die Beleidigungen zu verzeihen, damit er dem Vater im Himmel gefalle, weiß er doch, daß auch er, das göttliche Verzeihen nötig hat.

Ein anderer großer Mangel der buddhistischen Ethik ist seine geistige Unfruchtbarkeit. Nach der Ansicht des Erleuchteten ist jedes Begehren, auch der Wunsch, das Gute zu tun und selbst das Verlangen nach den hin zum Nirvana führenden Dingen dem Wesen nach schlecht. Das einzige Streben, das erlaubt ist, besteht in der Sehnsucht nach der Ekstase und der ewigen Ruhe. Aber wie kann eine so unmenschliche Einengung des Geistes fruchtbar sein an guten Werken für den Einzelmenschen und die Gesellschaft, da doch das sehnsüchtige Streben die Wurzel und die Triebfeder des Handelns ist? Glücklicherweise praktiziert die weit überwiegende Mehrheit der Buddhisten Buddhas Lehre nicht in vollständiger Weise. Dennoch kann niemand bestreiten, daß der buddhistische Glaube die Trägheit der Völker Asiens in hohem Maße begünstigt hat“.

Wahlverwandschaften

Aus dieser Darlegung folgt: „Die Wahrheit, wie Buddah sie darlegt“, ist nicht die Wahrheit, welche die Person Jesus selbst ist. Auch hat sie mit der von Jesus geoffenbarten Wahrheit nichts gemein, ja nicht einmal mit der gesunden Philosophie etwas zu tun.

Fuss zitiert de Lubac mit gutem Grunde, denn das Unterfangen, den Buddhismus in trügerischer Weise an die Seite des Christentums zu stellen, ist in der Tat das Werk der neuen Pseudotheologie, deren scheinheilige Väter kein Geheimnis daraus machten, daß der Geist des Buddhismus sie angezogen habe. H. de Lubac z.B. schrieb drei Bücher über den Buddhismus. Obwohl er sich bewußt war, daß zwischen dem Buddhismus und dem Okkultismus Verbindungen bestehen, kehrt er am Ende seines Lebens in seinem Buch *Die Erinnerung an meine Werke* (Mémoire autour de mes oeuvres – Jaca Book, S. 49 ff) mit Selbstgefälligkeit zu diesem Thema zurück. Romano Guardini war ein Freund von Urs von Balthasar. Dieser hatte seinen Spaß daran, die einfache, aus Venedig stammende italienische Hausangestellte der Adrienne von Speyr vor den Kopf zu stoßen, indem er ihr eröffnete, er sei Priester (denn offensichtlich war dies an seinem äußeren Aussehen nicht zu erkennen); er behauptet ihr gegenüber, es genüge ihm, einmal pro Woche die hl. Messe zu lesen

(vgl. *si si no no* 15. Okt. 1992, S. 7). Nun, Guardini machte die kurze und bündige Prophezeiung, welche *Avvenire* bei Gelegenheit wieder aufnimmt. „Den letzten Kampf führt das Christentum gegen den Buddhismus“ (Den Ausgang des Streites läßt er im Ungewissen).

Wie erklären wir den Zauber, welchen der Buddhismus und noch mehr jener Ableger des Buddhismus im Westen, die Theosophie, auf die Väter des Neomodernismus oder der neuen Pseudotheologie (*nouvelle théologie*) ausübt? Während der Buddhismus mit dem Christentum überhaupt nicht in Einklang zu bringen ist, sehen wir doch die Tatsache, daß er durch seinen agnostischen und undogmatischen Charakter, der dazu noch pantheistisch, materialistisch und pseudomystisch ist, sehr gut mit der sog. neuen Theologie übereinstimmt.

Immer wieder lesen wir die weitverbreitete Meinung, vom religiösen Gesichtspunkt aus betrachtet, sei der Buddhismus atheistisch; in Wirklichkeit ist er nur agnostisch. Gott ist für den Menschen nicht zugänglich. Weshalb soll dann über ihn (Gott) gesprochen werden? Wer die Gottesfrage stellte, dem gab der Erleuchtete einfach die Antwort, daß niemand Gott jemals getroffen hat (Buddha ist damit der Vorläufer des materialistischen-atheistischen Kosmonauten Gagarin) (vgl. Fabbi op. cit. S. 150). Auch der hl. Papst Pius X. schreibt über den Modernismus, den die Neue Pseudotheologie wieder aufleben läßt, folgenden Satz: „Die Modernisten gründen das ganze Fundament der Religionsphilosophie auf die Lehre, die sie Agnostizismus nennen“. Nach ihrer Ansicht „kann“ der Mensch auf dem Wege der Vernunft „sich zu Gott nicht erheben, noch dessen Existenz erkennen, sei es auch nur durch das Mittel der sichtbaren Dinge“ (Pascendi). Der Buddhismus ist undogmatisch eingestellt. Für ihn hat Gott keine unveränderliche Wahrheit geoffenbart. Der Mensch selbst wird sich bewußt, daß sein Wesen recht tief ist; ist er einmal „erleuchtet“, dann hat er die Verpflichtung, anderen Menschen zu helfen, daß auch sie dieses Bewußtsein erhalten. In gleicher Weise ist auch für die Modernisten und Neomodernisten die Offenbarung kein historisches Faktum, sondern nur eine innerseelische Angelegenheit, nur die Offenbarung des Menschen an sich selbst; nach dieser Auffassung hat die Offenbarung den Höhepunkt in dem Bewußtsein des „Menschen Jesu“ gehabt (vgl. *Pascendi* und G. Siri, *Gethsemani*).

Hinter der agnostischen und undogmatischen Vorderfront enthüllt der Buddhismus im Hintergrund eine pantheis-

tisch-materialistische Haltung. Uns genügt es hier, daran zu erinnern, wie Buddha kurz vor seinem Tod die Jünger tröstet und ihnen ins Gedächtnis ruft, daß „die Seinsformen vergänglich sind“, d.h. wie alle anderen Dinge, ist auch der Mensch die schnell vorübergehende Gestalt einer verborgenen Wirklichkeit (so verstehen wir die enge Verbindung zwischen dem Buddhismus und dem Okkultismus). Wir dürfen in der Tat nicht vergessen, daß der Buddhismus „eine Geistesströmung des Brahmanentums darstellt, selbst wenn sie davon häretisch abweicht“ (F. Fabbi, op. cit. S. 155). Wenn man will, so ist Buddhas Lehre eine philosophische Übersetzung des Brahmanentums oder Hinduismus, dessen Wesen gerade in einem materialistischen Pantheismus besteht. Brahman wird als Gott verstanden, ist aber kein persönlicher, von der Welt unterscheidbarer Gott, sondern das universelle Wesen, die höchste, grenzenlose, ewige und unveränderliche Wirklichkeit, die allen Dingen gemeinsam ist. Wir haben schon gesehen, daß Buddha die beständige, menschliche Individualität ablehnt. Beim Tod löst der Mensch in seine Bestandteile sich auf und gibt, wenn das Nirvana noch nicht endgültig erreicht ist, einer neuen Zusammensetzung Raum, die auch rein animalisch oder pflanzlich sein kann; deshalb „nimmt Buddha aufgrund der Seelenwanderung eine wesentliche Gleichartigkeit zwischen den Menschen und den Tieren an“ (ibid. S. 153). Dieser materialistische Pantheismus tritt zu Tage im „Großen Fahrzeug“ oder dem Buddhismus der großen Masse; sein grundlegendes Dogma besteht in dem Glauben, „daß jegliches Geschöpf (Mensch, Tier, Pflanze) ein absolutes und allmächtiges Wesen werden kann“. Wie sehr drängt sich da der Gedanke an die „heilige Materie“ („*Sainte Matière*“) auf, welche der Jesuitenpater Teilhard de Chardin hymnisch zu feiern pflegte! Beharrlich bis zum Schluß verteidigte ihn sein Mitbruder Henri de Lubac. Wie nahe liegt der Gedanke an Äußerungen von H. de Lubac und Kardinal Ratzinger selbst! Nach ihrer Auffassung wird der Mensch erst dann vollkommen sein, wenn er das Göttliche im Menschen freilegt; Christus wird „Gott“ (göttlich), gerade weil er der vollkommene Mensch wird (vgl. G. Siri, Gethsemani und *si si no no* 31. März 1993, S. 1 ff). Übrigens schrieb der hl. Papst Pius X. in *Pascendi*, daß manche Modernisten die Einwohnung (Immanenz) des Göttlichen im Menschen „auf solche Art“ erklären, „daß der Verdacht aufkommt, diese Erläuterung geschehe im pantheisti-

schen Sinn“; er fügte dann hinzu: „Um die Wahrheit zu sagen, stimmt diese Erklärungsweise mit dem Rest ihrer Lehren gut überein“.

Schließlich besitzt der Buddhismus eine Pseudomystik. Um dies zu erkennen genügt es, die Art und Weise zu bedenken, wie Buddha die Erleuchtung erhielt. Zu Beginn versuchten ihn zwei Meisterbrahmanen in die Betrachtung des Nichtseins einzuweihe; doch diese Übung befriedigte ihn nicht. Darauf folgten hartes Fasten und ausgiebige Kasteiungen; auch diese Exercizien gaben seinem Geist kein Licht; doch dann „eines Nachts, nachdem er starke Versuchungen, die ihn zu den Reichtümern und Vergnügungen des Lebens zurückrufen wollten, siegreich überwunden hatte, da sah er, unter einem Feigenbaum sitzend, die Wahrheit, die er sieben Jahre lang gesucht hatte“ (dieser Feigenbaum wurde später der Baum der Einsicht genannt, vgl. F. Fabbi, op. cit. S. 149). Der Buddhismus ist kein rein philosophisches System, denn er gibt der Intuition und dem Gefühl den Vorrang vor dem Denken. Pseudomystisch ist auch der Neomodernismus. Für ihn ist der Glaube keine übernatürliche Zustimmung des Verstandes zur Offenbarungswahrheit, sondern ein rein affektiver und emotionaler Akt, eine sog. Erfahrung des Göttlichen, die im Innern geschieht und personengebunden bleibt. Über dieses Problem haben wir ausführlich in der *si si no no*, vom 31. März 1995 S. 1. *Der Modernismus im pseudomystischen Kleid* (Rom-Kurier, November 1995) berichtet. Wir kommen hier zum Ende und wollen den Leser nicht langweilen, aber es wäre sicherlich interessant, auf die Verwandtschaft zwischen der neuen Pseudotheologie (*nouvelle théologie*) und dem westlichen Surrogat des Buddhismus, der theosophischen Gesellschaft, noch näher einzugehen und dann (bei ausführlicher Darstellung) zu sehen, daß die neomodernistische Häresie des universalen Heiles oder die falsch verstandene Wiederherstellung aller Dinge (Apokatastase, die Balthasar so formuliert: „Die Hölle existiert zwar, aber sie ist leer“) nur eine Variante der buddhistischen Reinkarnations-Lehre ist. Übrigens, könnte Gott sich jemals selbst verdammen, wenn der Mensch Gott wäre?

Das Schlimmste

Aber die Sache wird noch schlimmer. Wenn der Neomodernismus in der Substanz des Buddhismus sich wiedererkennt, dann ist die Substanz des Bud-

dhisimus identisch mit der falschen Gnosis; das Wesen der unechten Gnosis aber ist der Stolz des Menschen, der mit Satan arrogant behauptet, Gott zu sein: „Die Kabbala und andere gnostische Systeme lehnen den persönlichen Gott ab, der auf die Welt und den Menschen nicht reduzierbar ist“, so schreibt Julio Meinvielle. Dann fährt er fort: „Dieser Satz läßt uns verstehen und erklärt uns, welche Wichtigkeit das brahmanische und buddhistische Denken für die westlichen Varianten der Gnosis hat, seien sie dem Wesen nach religiös oder nur weltlich eingestellt“ (J. Meinvielle, *Der Einfluß der hebräischen Gnosis auf die christliche Umwelt* [Influsso dello gnosticismo ebraico in ambiente cristiano] vollständige Ausgabe in der Bearbeitung von Ennio Innocenti, Rom 1995, S. 212; vgl. auch E. Innocenti, *Die unechte Gnosis – La gnosi spuria*). Dieser Einfluß erklärt auch die Wahlverwandtschaften, welche die sog. Väter der neuen Theologie (Guardini, Teilhard de Chardin, de Lubac etc.) mit dem Buddhismus verbinden; ebenso wird ihre Sympathie für den Buddhismus verständlich; denn aus dieser Tatsache machen die Epigonen kein Geheimnis. Da die Wirklichkeit so ist, ändern wir den Titel des Artikels in *Avvenire* „Buddhistische Vorstellungen im Herzen“ (*Tende buddhiste nel cuore*) und wählen folgende Formulierung: „Gnostische Vorstellungen sind in den Herzen der Neomodernisten“ (*Tende gnostiche nel cuore dei neomodernisti*). Guardinis Weissagung: „Das Christentum führt seinen letzten Kampf gegen den Buddhismus“ will einfach ausdrücken, daß das letzte Treffen (auf dem geistigen Schlachtfeld) mit der unechten Gnosis stattfinden wird. Diese Auseinandersetzung wird kommen, daran dürfen wir nicht zweifeln, denn die Gnosis ist der Ausdruck für die Dummheit und den Stolz, den Satan und seine Söhne besitzen. Der Kampf jedoch währt schon seit Beginn des Christentums. In diesem Streit ist die Gnosis immer besiegt und geschlagen worden. Immer nur als Verlierer ist sie daraus hervorgegangen, denn immer noch steht und bleibt bestehen Gottes Verheißung: „Die Pforten der Hölle werden den Sieg nicht davontragen“ (*Portæ inferi non prævalebunt*).

Clemens

Der Diener steht nicht über dem Herrn

Leserbriefe:

Erst seit kurzem habe ich Ihre Zeitschrift abonniert; obwohl ich bisher nur drei oder vier Nummern lesen konnte, will ich Ihnen nicht verbergen, daß ich die Artikel sehr hoch schätze.

Aber, was immer meine Ansicht auch wert sein mag, d.h. sicherlich weniger als nichts, so möchte ich Sie doch bitten, etwas freundlicher gegenüber Seiner Heiligkeit, Johannes Paul II. zu sein. Ich verhehle Ihnen nicht, daß Ihre «Bemerkungen» (um nicht zu sagen «Einwendungen») mir schwere Zweifel und Verwirrungen bereiten. Sicherlich ist meine bescheidene Bildung und mein ungenügendes Wissen daran schuld ... aber, der Papst ist doch immer noch der Papst!«.

Lieber Freund,

Stellen Sie sich Folgendes vor: Ein Familienvater hält seine Söhne zum Diebstahl und seine Töchter zur gewerbsmäßigen Unzucht an, alle Menschen sehen bei dieser Tragödie bloß untätig zu und sagen nur: „Der Vater ist aber immer noch der Vater“. Sie würden dann doch sicher zugeben, das Argument „ein Vater hat das Recht als Vater geachtet zu werden, solange er sich als Vater verhält“, sei in diesem Falle nicht stichhaltig, sondern ein solcher Vater handele zum großen Schaden seiner Kinder seinen Pflichten schnurstracks zuwider. Weiterhin würden Sie sagen: „Jeder, der die Möglichkeit hat, hat auch die Pflicht einzugreifen, wenigstens sollte er die unglücklichen Opfer vor ihrem unmenschlichen Rabenvater warnen“. Nun, wir glauben, daß diese Logik auf höherer Ebene auch für den Papst gilt.

Der Heilige Vater hat von Gott die Aufgabe erhalten, das Glaubensgut zu bewahren und die Seelen im Glauben zu bestärken. Wenn nun aber der Papst im Namen des Pseudo-Ökumenismus, den die römischen Päpste früher verurteilt hatten, das christliche Volk auf den Weg der Apostasie treibt, dann hat jeder, der

die Möglichkeit dazu besitzt, auch die Pflicht einzugreifen oder wenigstens Alarm zu schlagen, damit die Seelen sich vor dem Betrug in Acht nehmen.

Wir wollen die Heilige Schrift und die großen katholischen Theologen sprechen lassen, denn diese Lehre hat die Kirche durch ihre maßgebliche und beständige Billigung gleichsam heilig gesprochen (Pater Cappello).

Der hl. Paulus schreibt im Brief an die Galater (2, 11-14): „Als aber Kephas nach Antiochien gekommen war, widersand ich ihm ins Angesicht, weil er zu tadeln war ... Da ich aber sah, daß sie nicht rechten Weges wandelten, sprach ich zu Kephas in Gegenwart aller...“ (Übersetzung nach Allioli).

Der hl. Thomas von Aquin schreibt in seinem Kommentar zum Galaterbrief Folgendes dazu: „Der Tadel war gerechtfertigt und nützlich, sein Motiv war schwerwiegend, denn die Bewahrung der evangelischen Wahrheit war in Gefahr. (...) Die Art und Weise war zutreffend, da sie öffentlich und offenkundig war (...). Im ersten Brief an Timotheus lesen wir: „Jene, die irren sind vor allen zu tadeln“. Dies muß von offensichtlichen Sünden verstanden werden (ad. Gal. 2, 11-14, lect. III, Nr. 83-84). „Noch kürzer formuliert der hl. Thomas: „Wenn der Glaube in unmittelbarer Gefahr schwebt, dürfen die Untergegebenen ihre oberen öffentlich tadeln“. (S. Th. II II, q. 33 a 4 ad 2). Gaetano: „Der Widerstand gegenüber dem Papst, der die Kirche offensichtlich zerstört, ist verpflichtend“ (De comparata auctoritate Papae et Concilii cap. XXVII). Der Grundsatz, „wo der Papst ist, dort ist auch die Kirche“, gilt solange, wie der Papst sich als Papst verhält. Wenn er sich nicht richtig verhält, dann gilt das Axiom: „weder ist die Kirche in ihm, noch er in der Kirche“ (In II II q. 39, a I, n. 6). Bellarmin hält fest: „...wie es rechtmäßig wäre, dem Papst, der den Körper bedroht, zu widerstehen, so ist es auch legitim, dem Papst, der die Seelen bedroht, Widerstand zu leisten, oder in viel höherem Grade dem Oberhaupt der Kirche, das die Kirche zu zerstören sucht (De Romano Pontifice II, 29) sich entgegenzustellen“.

Vitoria schreibt: „Wenn er (der Papst) die Kirche zerstören wollte, oder andere derartige Dinge im Sinne hätte, dann dürfte man nicht zulassen, daß er sein Vorhaben ausführt, sondern müßte ihm eher entgegenreten. Der Grund dafür besteht in der Tatsache, daß er nicht die Vollmacht empfangen hat, die Kirche zu zerstören. Wenn er dies dennoch tut, so ist es erlaubt, ihm Widerstand zu leisten (Vitoria, Obras (= Werke) S. 486-87)

Zusammen mit Vitoria und Gaetano halten wir genau fest: „Wir stellen diese Behauptung auf (es sei erlaubt, dem Papst Widerstand zu leisten) nicht aus dem Grund, weil irgend jemand das Recht besäße, den Papst zu richten, oder eine Autorität über ihn hätte, sondern weil es legitim ist, sich zu verteidigen. In der Tat hat jedermann das (natürliche) Recht, einer ungerechten Handlung zu widerstehen, den Versuch zu unternehmen, sie zu verhindern und sich zu verteidigen“ (ib.). Er hat die schwere Liebespflicht, soweit er kann, auch die anderen zu verteidigen, wenn es sich um den Glauben handelt.

Dennoch ist der Satz, daß der Papst immer noch der Papst ist, wirklich nicht katholische Lehre, sondern nur eine allzu naive menschliche Vermutung. Diese Annahme ist umso gefährlicher als wir heutzutage: „einer Zeit leben, in der die Verderbnis der Lehre nicht nur in kleinen esoterischen Kreisen vorkommt, sondern eine öffentliche Aktion des kirchlichen Körpers geworden ist, wie es die Homilien (Predigten), die Bücher, die Schulen und der Katechismus zeigen“ (R. Amerio, Iota Unum, 1. Aufl. S. 597).

Zu Ihrer weiteren Information wollen wir noch hinzufügen, daß die katholische Theologie, welche die Kirche gleichsam kanonisiert hat, nicht bloß die Pflicht vorsieht, unter gegebenen Umständen sich dem Papst öffentlich zu widersetzen, sondern auch die Hypothese überprüft, was zutun sei, wenn ein Papst sich offenkundig auf eine Häresie versteift. Doch wir wollen aus zwei Gründen diese Frage nicht weiter vertiefen:

1.) weil das theologische Problem eines häretischen Papstes noch nicht

abgeschlossen sondern eine offene Frage ist, die noch vieler Präzisierungen bedarf,

2.) weil für unsere Rettung vor einem Glaubensabfall es genügt, zu wissen und zu verkünden, daß wir dem Papst keinen Gehorsam schulden, wenn er (der Papst) dem beständigen Glauben der Kirche widerspricht; denn dann ist er nicht mehr der Vertreter Christi, dessen Stelle er auf Erden eine Zeit lang einnimmt. Der Papst besitzt keinesfalls das Recht, der Kirche eine Orientierung aufzuerlegen, die Unserem Herrn Jesus Christus widerspricht. Christus hat in der Zeit seines irdischen Lebens die Richtung ein und für allemal bestimmt, und durch den Antrieb seiner Gnade legt er sie auch weiterhin fest....

Dann ist weiterhin zu beachten, daß der Gehorsam keine theologische, son-

dern nur eine moralische Tugend ist. Aus diesem Grunde muß er die rechte Mitte einhalten; dazu gibt das *Lexikon der Moraltheologie* (Dizionario di teologia morale) von F. Roberti und P. Palazzini folgende hervorragende Erklärung: „Gegen den Gehorsam wird im Übermaß gesündigt, wenn jemand in Dingen gehorcht, die einem höheren Gesetz oder einer höheren Vorschrift entgegengesetzt sind: In diesem Fall liegt falsche **Unterwürfigkeit** (Servilismus) vor... Aus Mangel wird gegen den Gehorsam gesündigt, wenn in offensichtlich nicht unerlaubten Dingen nicht gehorcht wird: In einem solchen Fall liegt **Ungehorsam** vor“.

Daher ist es auch möglich, daß jemand eine Todsünde begeht, wenn er in einer Sache, die dem Willen Unseres Herrn Jesus Christus offenkundig zuwiderläuft, dem Papst Gehorsam leistet.

Ein solcher Fall ist der häretische Ökumenismus. Von dieser Irrlehre läßt sich die Kirchenregierung Johannes Pauls II leiten. Mit einem solchen Papst können wir nicht gut stehen, weil wir sonst die Seelen täuschen würden.

Wir wünschen und hoffen, daß unsere Antwort, die eigentlich nicht von uns, sondern von der besten katholischen Theologie stammt, Ihnen hilft, die Zweifel und die Verwirrung zu überwinden und durch den Glauben und die Klarheit der Ideen gegen „Satans Meisterstück“ Widerstand zu leisten, denn des Teufels meisterhafte Streich besteht doch darin, die Katholiken zu zwingen, unter dem Vorwand eines falschen Gehorsams gegenüber dem gegenwärtigen Papst Unserem Herrn Jesus Christus und seiner heiligen Kirche ungehorsam zu sein.

Der katholische Glaube lehrt: Die Hölle existiert und ist nicht leer

In der Zeitschrift *Famiglia Cristiana* Nr. 46, 1995 stellt eine Leserin folgende Frage: „Wie können wir Menschen, obwohl wir doch nur begrenzte Geschöpfe sind, so radikal sündigen, daß wir eine ewige Strafe verdienen? Ich glaube der Philosoph Guitton bezweifelte, daß Gott, der die Liebe ist, ewig Verdammte erschaffen könnte“.

Ja, wir sind begrenzte Geschöpfe, aber unbegrenzt ist das Gewicht der Sünde, mit der wir uns von unserem Schöpfer und Vater abwenden und gleichsam den Rücken zukehren; auch in den Beziehungen der Menschen untereinander wird die Schwere der Kränkung nicht nach der Würde der beleidigenden sondern der beleidigten Person bemessen. Eine dem Staatspräsidenten verabreichte Ohrfeige ist etwas ganz anderes als eine Backpfeife für den Freund, obschon die Person, die sie gibt „begrenzt“ ist. Hier handelt es sich um grundlegende Begriffe der allgemeinen Christenlehre (Katechismus).

Schließlich ist Guitton ... kein Organ der göttlichen Offenbarung, sondern war, wie er selbst bekennt, der Schüler von modernistisch eingestellten Lehrmeistern (vgl. die Schrift *Paul VI*

secret). Der Theologe der *Famiglia Cristiana*, Franco Arduoso, nimmt nicht nur Guitton allzu ernst, sondern ergreift auch Partei für Hans Urs von Balthasar, „den Theologen, der zweifellos die katholische Orthodoxie vertritt“, (wer hat dies behauptet?) als er den Satz aufstellte: „die Hölle existiert, ist aber leer“. Ebenso steht er (Franco Arduoso) auf der Seite von H. Vorgrimler, welcher der Schüler von Karl Rahner war und jetzt dessen „Nachfolger“ ist (soll auch er orthodox sein?). Leider ergreift auch er Partei für Johannes Paul II. oder besser für Karol Wojtyła; dessen Schrift „Die Schwelle der Hoffnung überschreiten“ ist gelinde ausgedrückt sehr unglücklich ausgefallen, stellt keine päpstliche Verlautbarung dar, sondern nur eine private Meinung. Er betrachtet sie, wie ich schon erwähnte, als ein gutes Argument gegen die „Befürworter der Hölle (,infernalisti‘)“. „Diese Leute“, so schreibt er, „stützen sich auf Privatoffenbarungen und hegen den Wunsch, die Hölle mit vielen Menschen zu füllen“. Für sie „ist es sogar ein Dogma, daß eine bestimmte Personen-zahl für immer in der Hölle dahinsiecht“.

Mögen die „Befürworter der Existenz der Hölle“ bisweilen auch Privatof-

fenbarungen hinzuziehen (was bei gebührender Klugheit erlaubt ist, während es nicht frei steht, sich auf häretische Privatmeinungen zu berufen, (wie Arduoso es tut) so halten sie sich normalerweise und im allgemeinen vor allem an die Lehre der katholischen Kirche, die ebenfalls „die Existenz der Hölle für wahr hält“ (und somit „infernalistisch“ eingestellt ist). Denn daß diese Auffassung gerade eine von Gott geoffenbarte Glaubenswahrheit ist, hat sie immer schon bekannt: Eine bestimmte Anzahl Personen leidet jetzt und auch künftig und für immer in der Hölle; wenn der angebliche Theologe der Zeitschrift *Famiglia Cristiana* nur ein einfaches (verstehet sich vorkonziliäres) Handbuch der Theologie zu Rate zieht und unter den Stichwörtern „Prädestination“ und „Verwerfung“ nachschlägt, so kann auch er diese Wahrheit feststellen.

In der Tat ist es eine allgemeine, beständige (*semper et ubique*) und deshalb unfehlbare Kirchenlehre, die auf der Heiligen Schrift beruht (Mt 25,41; Röm. 9,22), und welche die Konzilien von Valenzia (D 322), Orange (Denz 200), Quierzy (Denz 316), Trient (D 827) verteidigt haben, daß „Gott in Seinem ewigen Ratschluß bestimmte Personen in Voraussicht ihrer Sünden

(nicht zur Sünde, wie Luther und alle, die eine falsche Prädestination gerne hätten, sondern) *zur ewigen Verdammnis bestimmt hat*“ (Ludwig Ott, *Kompendium der theologischen Dogmatik*, Verl. Marietti, 1955, S. 402). Wenn ein sog. roter Faden die Heilige Schrift durchläuft (wie die Neomodernisten gerne behaupten), der sagt, daß Gott das Heil aller Menschen will, dann ist gleichermaßen auch ein sog. schwarzer Faden da, der bedeutet, daß nicht alle Menschen gerettet werden und demnach „eine bestimmte Zahl von Personen“ für immer in der Hölle leidet und leiden wird.

Da nun die von der Kirche bewahrte allgemeine Gottesoffenbarung die Verwerfung eines Teils der Menschheit enthält (auch wenn die Heilige Schrift und die Kirche über die Identität und die Zahl der Verdammten schweigen), muß ein rechter Katholik, selbst wenn er von allen Privatoffenbarungen absieht, doch zwei Dinge glauben, erstens, daß „die Hölle existiert“ und zweitens, daß sie wirklich „nicht leer ist“. Deshalb sind die sogenannten Befürworter der Hölle („Infernalisten“) einfach Katholiken, welche an der Lehre der Kirche treu festhalten. Von den Personen, welche die Existenz der Hölle nicht befürworten, wissen wir nicht, ob sie noch Katholiken

genannt werden dürfen, da sie sich herausnehmen, die Offenbarungswahrheit nach ihrem kurzen Verstand zurechtzubiegen.

Da die Sache sich so verhält, verstehen wir nicht, wie in einem Interview mit der Zeitschrift *Avvenire* vom 11. Okt. 1995 **Kardinal Biffi** von Bologna sagen konnte: „*Etliche Theologen behaupten, die Hölle existiere, sei aber leer; dies ist auch die Auffassung von H.U. von Balthasar. Aber um diese Behauptung wirklich aufrecht halten zu können, müßte jemand eine Rundreise ins Jenseits gemacht haben. Daher ist der Christ verpflichtet, an die Existenz der Hölle zu glauben; er darf aber hoffen (nur die natürliche Hoffnung haben), daß sie leer ist.*“

Wenn Kardinal Biffi die Absicht hatte, einen Scherz zu machen, so müßte er doch begreifen, daß die Wichtigkeit der Materie, der Umstand, daß *Avvenire* gegen das Dogma der Hölle einen Pressefeldzug führt, und seine Stellung als Lehrmeister des Glaubens diesen Scherz ihm eigentlich nicht erlauben. Wenn der Kardinal dagegen seine Aussage ernst meinte, so müßte er eigentlich wissen: 1.) Eine Art Rundreise ins Jenseits ist nicht notwendig, um zu wissen, daß die Hölle nicht leer ist: Wie schon gesagt, genügt da der Glaube; er beruht auf

Gottes Allwissenheit, die bekanntlich unfehlbar ist. Der Glaube versetzt uns demnach in die Lage, auch ohne eine Touristenrundfahrt ins Jenseits zu wissen, daß die Hölle existiert und nicht leer ist, wie auch die menschliche Logik dies folgert. 2.) Dem rechten Christenmenschen steht es nicht frei, die reale christliche Hoffnung zu haben, daß die Hölle leer ist, denn die Hoffnung des rechten Christen ist eine übernatürliche Tugend. Diese übernatürliche Tugend der Hoffnung hat zum Fundament den übernatürlichen Glauben. Wie schon dargelegt, läßt der übernatürliche Glaube überhaupt keine Hoffnung zu, daß die Hölle leer ist.

Kardinal Biffi gilt als einer der besten Bischöfe Italiens. Von Zeit zu Zeit erinnert er an sogenannte unbequeme Wahrheiten. Was sollen wir zu seiner Äußerung sagen? Etwa daß unter den Blinden der Einäugige ein König ist? Das geht nicht, denn wir sind im Bereich des Glaubens. In der Materie des Glaubens gilt in noch höheren Maße, was der hl. Jakob von der Moral sagt: „*Wer auch nur in einem Punkte fehlt, ist im ganzen Bereich schuldig*“ (Siehe Leo XIII. *Satis Cognitum*).

Das unter die Füße zu tretende, wertlose Salz

Leserbriefe:

Sehr verehrter Pater,

Vor mehreren Jahren nahm ich an der Priestertagung von XY teil. Bei diesem Treffen stand auch das Thema zur Diskussion, was zu tun sei, damit die große Masse der Gläubigen wieder die religiösen Pflichten beachte. Der eine Teilnehmer machte diesen, der andere jenen Vorschlag. Zum Schluß ergriff auch ich das Wort und sagte, ein geistlicher Mitbruder des Pfarrers von Ars habe sich bei dem Heiligen beklagt, weshalb gerade in seinem eigenen Kirchensprengel nur so wenige Pfarrkinder zum Gottesdienst gingen. Darauf fragte ihn der Heilige: „*Betest du viel? Tötest du dich ab? Trägst du ein Bußhemd? Geißelst du dich?*“ Auf meine Worte hin brach die ganze Pries-

tersammlung in schallendes Gelächter aus. Ich war beschämt und kehrte wieder auf meinen Platz zurück. Die Priester und die Schwestern der Diözese Palermo haben sich in dieser Sache ein unfehlbares Mittel ausgedacht, das aber nur dazu dient, sich selbst und ihre unglücklichen Schäfchen ins Verderben zu stürzen: „*Palermo. Durch die Indiskretion der Zeitungen und nach offiziellen Dementierungen sickerte es durch, daß die Passionisten-Patres von Capaci ... zum Schluß den Weg hinab zur Diskothek gegangen sind und bis tief in die Nacht hinein getanzt haben*“. Dieses beklagenswerte Ereignis veröffentlichte die Zeitung *Giornale di Sicilia* in einem Artikel, der auf der ersten Seite erschien und den Titel trug: „*Missionspriester in der Diskothek. Das ist die Predigt am Samstag Abend*“. *In einer fröhlichen Partyfeier mit psychodelischen Lichtef-*

fekten (die das Bewußtsein verändern und einen euphorischen, tranze-artigen Gemütszustand hervorrufen) haben etwa 50 junge Männer unter dem Einfluß der profanen Rythmen des Rockstars Piero Pelù, welcher den Spitznamen ‚Der Teufel‘ trägt, sich einmal richtig ausgetobt. Den Weg hinab zur Disko gingen der Erzpriester, die Missionare, etliche Schwestern und sogar der Bürgermeister von Capaci, Pietro Puccio. Zur Veranstaltung kam auch Elisa Orlando, die beim letzten Schönheitswettbewerb der Miss Italia das Finale erreichte“ (*La Nazione*, 12. Febr. 1996).

Wenn das Salz schal wird, ist es zu nichts mehr gut, als unter die Füße getreten zu werden; so lautet Gottes Wort (vgl. Mt. 5,13).

Unterschrift N.N

Liebe Freunde und Wohltäter,

Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung in Laufe des vergangenen Jahres. Wir danken vor allem jenen, die Ihr Abonnement für 1997 bereits erneuert haben und es uns so ermöglichen, unser Apostolat fortzusetzen

Wir richten einen DRINGENDEN APPELL an jene, die ihr Abonnement für 1997 noch nicht bezahlt haben.

Nur mit Ihrer persönlichen Unterstützung können wir weiterhin das *gute Wort* im verwüsteten Lager der postkonziliären Zeit verbreiten. Für das Jahr 1997 haben wir dieselben Ziele und dasselbe Vertrauen in die göttliche Vorsehung. So werden wir mit Gottes Hilfe das begonnene Werk forsetzen

Mit christlichem Gruß
Ihr Rom-Kurier

SOEBEN ERSCHIENEN**„Die Familienmutter“**

Da sich alles in Christus zusammengefaßt findet, „denn es hat Gott gefallen, daß die ganze Fülle in IHM wohnt“, da die heilige Jungfrau Maria, unsere Mutter, das Vorbild der Auserwählten ist, die „Form Gottes“ (hl. Augustinus), wollen wir unsere Betrachtungen über die Aufgaben der Familienmutter mit einem Blick auf Jesus Christus und seine Heiligste Mutter einleiten.

(Ref AN 1) 72 Seiten. — Preis: CHF 11.– / DM 14.– / ÖS 90.–)

„Die Eucharistie“ – „Das Priestertum“

Wenn es ein Thema gibt, das jedem Katholiken, besonders aber den gottgeweihten Personen am Herzen liegen muß, so behandelt dies Pater Andrés Broschüre: „*Die Eucharistie und das Priestertum*“

... Mögen diese von der rechten Lehre und der geistigen und mystischen Erhebung erfüllten Seiten den Seelen helfen, diese Wunder der göttlichen Liebe zu würdigen und lebendig zu erhalten.

Mögen sie in diesen Zeiten der geistigen Trockenheit eine sehr große Verbreitung finden und so die Rückkehr zum wahren Opfer der heiligen Messe begünstigen und Berufungen wecken!

Möge Jesus und Maria den Autor und die Leser dieser erbaulichen Zeilen segnen!

† Marcel Lefebvre, Ecône, den 14. Juni 1985, am Fest des Heiligsten Herzens Jesu

(Ref. AN 2) 116 Seiten — Preis: CHF 14.– / DM 17.– / ÖS 110.–)

Rom - Kurier**Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten**

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

Redaktion: Pater de Taveau

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 Sion, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du Chalard, ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, Wien, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

Erscheinungsweise: 11 Mal jährlich

Abonnement

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der **genauen Adresse in Druckbuchstaben.**